

Zöglinge in die Anstalt aufgenommen; die Gebäude sollen bald Raum bieten für 50. Die Benedictiner betrachten es als ihre erste Pflicht, Religion zur Grundlage der Erziehung und des Unterrichtes zu machen und sie bestreben sich zu gleicher Zeit der überhandnehmenden Abneigung gegen Handarbeit und Ackerbau kräftig entgegenzuarbeiten.

Im Herbste des vorigen Jahres 1880 erwarben sich Benedictiner an der Südgrenze der Stadt Savannah einen ansehnlichen Bauplatz an der Habersham-Strasse, worauf sie eine neue Pfarrkirche, dem heiligsten Herzen Jesu geweiht, errichteten und eine Schule für Negerkinder eröffneten. Diese Mission ist sehr der Hilfe bedürftig, denn von den armen Negern ist nichts zu erwarten.

Es bleibt deshalb zu wünschen übrig, dass mehr Eifer unter den Gläubigen zur Gründung und Unterstützung katholischer Missionen und zeitgemässer Bildungsanstalten für die Neger angeregt werde, um wirksame Hilfe für diesen heiligen Zweck durch Gebet und gute Werke reichlicher zu erlangen.

P. Pius Zingerle †.



Am 10. Jänner d. J. verschied im Benedictiner-Stifte Marienberg in Tirol der ehrwürdige Greis P. Pius, Subprior und Senior des Stiftes, in seinem achtzigsten Lebensjahre.

Der Name des Verstorbenen ist weit über die Grenzen Tirols hinaus bekannt. Davon geben Zeugnis seine vielen Ehrentitel, die ihm ungesucht im Leben zufielen. Er war Doctor der Theologie und Philosophie, Ritter des Franz-Joseph-Ordens, correspondierendes Mitglied der k. k. Academie der Wissenschaften in Wien, Ehrenmitglied der deutsch-orientalischen Academie zu Leipzig, sowie der orientalischen Gesellschaften zu Paris und London, Consultor der Propaganda und Professor der orientalischen Sprachen in Rom, emeritirter Director des k. k. Obergymnasiums von Meran, k. k. Schulrath; geistlicher Rath der Diöcesen Brixen und Trient.

Mit dem Verstorbenen ist einer der berühmtesten Söhne Tirols, ein hervorragender Vertreter der Wissenschaft, eine Zierde unseres heil. Ordens, eine Leuchte seines Stiftes, ein edler Jugend- und Menschenfreund in's Grab gestiegen.

P. Pius seligen Andenkens hat die Devise unseres hl. Ordens „bete und arbeite“ zum lebendigsten Ausdrucke gebracht. Seine ganze verdienstvolle Lebensthätigkeit lässt sich kurz in den Worten fassen: er las, er schrieb, er betete. P. Pius war ein kernhafter Ordensmann, gegen sich streng, höchst ge-

wissenschaft und pünktlich in Erfüllung der Satzungen des hl. Ordens und aller seiner Berufspflichten. Gegen alle Menschen, mit denen er in Berührung kam, war er sanft, mild und nachsichtig, selbst gegen Fehlende und Irrende, um sie durch Liebe zu gewinnen; aber gegen das Böse und Schädliche und gegen den stolzen Irrthum entwickelte er eine ungeahnte Energie. Seine äussere Erscheinung umstrahlte eine herzegewinnende Bescheidenheit, eine ungeheuchelte Demuth; seine Einfachheit und Natürlichkeit liess kaum einen grossen Gelehrten an ihm vermuthen. Sein ausgebreitetes Wissen trug er nie unbefragt zu Markte; vielmehr verdeckte er die Fundgrube seiner ungewöhnlichen Gelehrsamkeit. Im geselligen Verkehre kam seine Treuherzigkeit und seine kindliche Seele zum Vorscheine und Jedermann fühlte sich in seiner Nähe heiter und ungezwungen angehaucht. Auf seinen Bücherschatz hielt er mehr, als auf seine Kleider, und hierin könnte man ihm fast einen Vorwurf machen, dass er sich etwas vernachlässigte. Sein ganzes Streben war dem Dienste des Stiftes geweiht und auf höherer wie niederer Stelle erfüllte er seine Pflicht mit gleicher Treue und Gewissenhaftigkeit und mit dem pünktlichsten Gehorsame.

Diesen liebenswürdig leuchtenden Stern hat das Stift Marienberg zu seiner grössten Trauer verloren; allein sein Andenken lebt in den Herzen der trauernden Mitbrüder fort. —

P. Pius (sein Taufname war Jacob) ward im Jahre 1801 am 17. März zu Meran geboren, wo sein Vater Josef Thomas Kaufmann war. Unser Pius, sowie alle seine Geschwister, erhielten in dem sittenernsten Vaterhause eine streng religiös-sittliche Erziehung. Die reife Frucht hievon war, dass ausser Pius drei seiner Brüder den geistlichen Stand wählten. P. Pius hatte ein lebhaftes, feuriges Temperament; allein die häusliche Zucht und nachmalige Selbstbeherrschung bändigten das innenwohnende Feuer und P. Pius wurde ein sanftes Lamm, eine kindliche Seele. In die erste Jugendzeit des Verstorbenen fiel der helle Widerschein der Freiheitskämpfe Tirols gegen einen übermächtigen, gewalththätigen Feind. Das Vaterhaus des P. Pius war auch einer der patriotischen Sammelpunkte in der heldenmüthigen Bewegung vom J. 1809. Der lebhaftes Knabe sah mit tiefstem Leide, wie die Franzosen den edlen Sandwirt gefangen am väterlichen Hause vorbeiführten. Der Eindruck, den diese Scene auf sein junges Herz gemacht, war ein bleibender. Dieser Erinnerung entquollen später jene kräftigen und begeisterten Worte, die er im Jahre 1848 den Landständen Tirols zurief, und die geharnischten Lieder „gegen die Wälschen,“ worin er den Geist des Helden von Passeier beschwört, den Kämpfern den alten Muth einzuflössen, für Tirols Freiheit zu ringen und zu sterben.

In einem Alter von neun Jahren trat der hoffnungsvolle Knabe in das Gymnasium zu Meran 1810 ein und damit war seine Studienlaufbahn begonnen. Untadelhafte Sittlichkeit, emsiger Fleiss, rastlose Wissbegierde zeichneten den reichbegabten Zingerle vor seinen Mitschülern aus. Sein Fortgang in allen Gymnasialclassen war ein glänzender, ganz besonders in den classischen Sprachen. Auch die deutsche Literatur betrieb er schon damals mit Vorliebe. Nach Vollendung des Gymnasiums zog Zingerle als herangereifter Jüngling nach Innsbruck, um den philosophischen Studien obzuliegen. Darauf trat die Standeswahl

an ihn heran. Nach reiflicher Ueberlegung entschloss er sich, Benedictiner zu werden, und trat mit Beda Weber im Jahre 1820 in das Stift Marienberg ein. Zwischen beiden Novizen, die durch ihre Eigenschaften des Geistes und Herzens innig verwandt waren, wurde nun ein fester Bund der Freundschaft und Brüderlichkeit geschlossen, den nur der Tod zu lösen vermochte. P. Beda Weber zeichnete seinen lieben Freund und Mitbruder mit den Worten: „P. Pius ist eine „anima candida.“ Gleich im Noviziate wurde dem jungen Pius das Stift Marienberg eine angenehme Ruhestätte für sein religiöses und geistiges Leben. Wie wert und lieb ihm diese neue Heimat geworden, zeigt der Schmerz, den er empfand, als er „aus der trauten Stille hinaus in das sturmbewegte Meer“ musste, um in Innsbruck die Theologie zu studieren:

„Ihr dämmernden, geweihten Gänge,
Der heil'gen Ruhe schweigend Reich!
Du traute Zelle, still und enge!

Dem trauernden Verbannten gleich
Scheid' ich in's wirre Weltgedränge
Mit heisser Thränenflut von euch.“

Schon im ersten Jahre der Theologie verlegte sich P. Pius mit allem Eifer auf die orientalischen Sprachen, die nun sein Lebensstudium wurden. P. Pius war ein Sprachtalent und hatte dazu ein fabelhaftes Gedächtnis. Im Jahre 1822 legte P. Pius die heil. Profess ab und im Jahre 1824 empfing er die hl. Priesterweihe. Bald darauf wurde er als Cooperator nach dem romantischen einsamen Platt in Passeier versetzt und da warf er sich mit verzehrendem Eifer auf das Studium der morgenländischen Kirchenschriftsteller und machte in der Einsamkeit, obwohl sich der Mangel an Hilfsmitteln gar sehr geltend machte, solche Fortschritte in seinen Studien, dass er bereits im Jahre 1827 mehrere Publicationen in Bereitschaft hatte. Zunächst erschienen in der Zeitschrift „Alpenblumen aus Tirol“ Uebersetzungen aus dem Arabischen, sodann „zwei Briefe des hl. Clemens von Rom an die Jungfrauen,“ und Zingerle verfocht mit Scharfsinn und Geist die Echtheit dieser Briefe. Im Jahre 1827 wurde P. Pius aus seiner Einsamkeit hervorgezogen und als Religionslehrer an das Gymnasium von Meran versetzt, wo er mit P. Beda Weber wieder zusammentraf. Obgleich er sich mit allem Eifer seiner Berufsthätigkeit und mit opferwilliger Liebe seinen Schülern hingab, so fand er doch noch Zeit, die Werke des syrischen Kirchenvaters Ephräm in sechs Bänden (Innsbruck, Wagner 1830—37) herauszugeben. Dieses gründliche Werk verschaffte dem jungen Gelehrten einen weitverbreiteten Ruf als Orientalist.

Nachdem seine wissenschaftlichen Publicationen durch die im Jahre 1837 erfolgte Uebersetzung als Cooperator nach St. Martin in Passeier eine kleine Unterbrechung erlitten, finden wir ihn seit 1840—1851 als Humanitäts- und Grammatikal-Lehrer wieder in Meran. Während dieser Zeit hatte er seine orientalischen Sprachkenntnisse sehr erweitert. Ausser der hebräischen, syrischen, arabischen Sprache eignete er sich auch das Verständniss der chaldäischen, armenischen und persischen an und hinterliess aus letzteren Sprachen Uebersetzungen. P. Pius beherrschte die ganze classische Literatur, sowie die jesuitischen Schriftsteller aus dem 17. Jahrh. und die gesammte deutsche Literatur. Wenn ein Schüler aus diesen Gebieten zu den schriftlichen Aufgaben etwas benützte, so zeichnete er dies am Rande der Aufgaben mit Angabe des Auctors und der Seitenzahl an.

Schreiber dieses, der ein Schüler des Seligen in der Humanität war, hat es selbst erfahren. Ausser den orientalischen und classischen Sprachen war er in allen romanischen und auch in der englischen Sprache wohl bewandert und lieferte auch aus diesen letzteren Uebersetzungen. Neben diesen abstracten Studien liess P. Pius seine innere Gefühlswelt nicht verstummen; er nahm die Leier in die Hand und entlockte derselben liebliche Gesänge. Im Jahre 1840 erschienen im Drucke „Die Harfenklänge vom Libanon,“ 1846 „Die Festkränze aus Libanons Gärten,“ und die herrlichen „Marienrosen aus Damascus“, aus dem Syrischen übersetzt. Der Sänger hielt sich ganz getreu an den Originaltext und die Uebertragung war derart meisterhaft, als wenn die fremde Dichtung aus der Seele des Uebersetzers hervorgequollen wäre. Der Sänger ist viele Jahre lang im Geiste in Mesopotamien und am Libanon gereist; das christliche Syrien der ersten Jahrhunderte ist ihm eine zweite Heimat, die Sprache Syriens eine zweite Muttersprache geworden. Viele Blüten der morgenländischen Zone hat er nach Deutschland verpflanzt. Vor allen leuchten und duften die orientalischen Martyreracten als ein Beet von sinnreichen Passionsblumen. Zeigte P. Pius schon hier seine poetische Anlage, so hat er uns in seinen selbstständigen Gedichten sein ganzes Wesen erschlossen. Die erste grössere Gabe sind seine Gedichte vom Jahre 1843. In seinem Prologe will er bescheiden in den Kreis der Sänger treten; nicht Sturmeslaute kennt sein Lied; nicht dem irdischen Treiben ist seine Leier geweiht.

„Lasst nur auch mein Lied und Sehnen,
Das vom Staube hebt empor,
Mit zu euren Harfen tönen
In dem grossen Liederchor!“

„Jedem gönn' ich seine Krone,
Den ersung'nen Dichterkranz,
Und ich wähle mir zum Lohne
Nur den frommen Thränenglanz.

Nur das heilige Entzücken
Stiller Andacht in der Brust,
Himmelsehnsucht in den Blicken,
Und der Gottesliebe Lust.“

Seine von heiliger Liebe getragenen Lieder fanden eine getheilte Aufnahme; für die kalte Welt klangen sie unverständlich hinaus. Manche wegwerfende Beurtheilung wurde laut; aber den Dichter kränkte sie nicht.

„Das strenge Urtheil ist gesprochen
Verdammend Alles, was ich sang,
Und über meiner Leier Klang
Ist schonungslos der Stab gebrochen:
Doch kränkt mich, Herr, dies Alles nicht,
Gefiele Dir nur mein Gedicht.

Zu Deinem Lob strömt im Ergüsse
Des drängenden Gefühls mein Lied
Von Allem, was zum Himmel zieht,

Von Unschuld, Sehnsucht, Reu' und Busse;
Und Alles, was darin ertönt,
Ward kalt verworfen und gehöhnt.

O nimm es hin zu Deinen Ehren,
O lass' es wohlgefallen Dir!
Dann sprich' die ganze Welt auch mir
Als Dichter Hohn, ich lass' nicht webren,
O Herr, mir's ganze Leben lang
Zu Deinem Preise den Gesang.“

Mit dieser Ueberzeugung trat P. Pius im 15. Bändchen der „Katholischen Troststeinsamkeit“ (Kirchheim, Mainz 1860) wieder mit einem reichen Liederstrauss vor das Publicum, der noch duftendere Blüten als seine früheren Gedichte enthält.

Die kindliche Seele des Verewigten fühlte sich zu den unschuldigen Kinderherzen hingezogen. Die Kinder von Meran kannten die kindliche Seele und gar oft sah man auf Wegen den lieben P. Pius im Kreise von Kindern, die ihn umringten; in dieser Umgebung fühlte er sich himmlisch angehaucht. P. Pius war ein Kinderfreund.

„O lasst mich unter Kindern sein!
Da weht noch eine Luft so rein,
Da weht noch wie im Paradies
Ein Gotteshauch so mild und süß.

In eines Kindes Angesicht
Strahlt ungetrübt noch Himmelslicht,
Von Engelwangen lichter Schein;
D'rum lasst mich unter Kindern sein!

O lasst mich unter Kindern sein!
Wie schaut es sich so lieb hinein!
In Kindesaugen fromm und hell,
Den tiefen, wunderreichen Quell!

Und einer Kinderstimme Laut,
Wie klingt so rührend er und traut
Tief in des Herzens Grund hinein;
O lasst mich unter Kindern sein!⁴

In seinem dichterischen und wissenschaftlichen Schaffen wurde P. Pius etwas abgelenkt, als er im Jahre 1851 an Stelle P. Albert Jäger's, der als Professor der österr. Geschichte nach Wien berufen wurde, das Directorat des Meraner Gymnasiums übernehmen musste. Im Jahre 1855 wurde ihm auch das Superiorat des Professoren-Collegiums übertragen. Obwohl P. Pius mit Geschäften überladen war, fand er doch Zeit, drei Programme und das „Leben und Wirken des heil. Simon Stylites“ zu verfassen. So verdienstlich letzteres Werk war, so fehlt demselben doch die historische Auffassung, weil die politische Bedeutung des Heiligen viel zu wenig markiert ist. Historiker war P. Pius eben nicht. — Den Studierenden gegenüber wusste Director P. Pius Liebe und Ernst zu vereinigen. Durch sein wohlwollendes Wesen, durch seine grosse Gelehrsamkeit und seinen makellosen, frommen Wandel, gewann er sich die allgemeine Zuneigung der studierenden Jugend. An den monatlichen Communion-tagen hielt er an dieselbe immer selbst die Exhortation, die stets von heiligem Feuer und heiliger Liebe durchglüht war. Der armen und kranken Studenten nahm er sich mit väterlicher Sorgfalt an; denn er konnte über bedeutende milde Gaben, die ihm aus der Hand edler Wohlthäter zuflossen, verfügen. Daher war auch die Trauer der studierenden Jugend eine allgemeine, als sie vernahm, dass P. Pius das Directorat niederlege, weil er im Anfange des Jahres 1862 einen ehrenvollen Ruf nach Rom erhalten hatte. Se. Heiligkeit Papst Pius IX. wurde auf den berühmten Orientalisten aufmerksam gemacht und berief ihn als Professor an die Sapienza. Man sagte sich, dass P. Pius für hohe Ehrenstellen in Aussicht genommen worden sei. Allein wegen seines einfachen, natürlichen Wesens, das aller höfischen Manier fremd war, konnte und wollte er nicht seine Gelehrsamkeit auf den Leuchter stellen. Sein Ordensbruder und Freund P. Pitra, der sich gleichzeitig mit ihm in Rom befand, wurde nachher zum Cardinal erhoben. Bei Cardinal Reissach war P. Pius Hausfreund und Papst Pius IX. schätzte die kindliche Seele des Padre Pio sehr. Der damalige österr. Botschafter in Rom, Freiherr Alexander Bach, war dem gelehrten P. Pius freundlichst zugethan und nahm von ihm sogar Privatunterricht im Arabischen. Einmal gab Freiherr von Bach ein grosses Diner, zu dem auch P. Pius geladen wurde. Alle die hohen Herren waren mit ihren Ordenszeichen geschmückt, nur P. Pius nicht. Freiherr von Bach ging auf P. Pius zu und machte ihm den Vorwurf: „Warum haben Sie nicht Ihr Ritterkreuz mitgenommen?“ P. Pius antwortete ganz naiv: „Ich habe es schon im Sacke.“ Darauf heftete ihm der Botschafter das Ordenszeichen an die Brust. Treffender hätte P. Pius sein ganzes Wesen nicht zum Ausdrucke bringen können. In Rom wurde er auch noch zum Consultor an der Propaganda und zum Scriptor an der Vaticana ernannt, durch welch' letztere Stelle ihm verborgene Schätze für seine weiteren Studien erschlossen wurden. In der Vaticana hatte er sich einen

grossen Schatz von Abschriften gesammelt, die er später theilweise verarbeitet hat. Seine Erlebnisse in Rom hinterliess er in einem Bande Manuscript, von dem er mir einmal sagte: „Da werden Sie einmal viel Interessantes finden.“ Allein der an Einsamkeit und wissenschaftliches Stillleben gewöhnte Mann fühlte sich in den grossen, geräuschvollen, Kreisen der Weltstadt nicht behaglich und es erfasste ihn ein leises Heimweh nach der stillen Klausur von Marientberg. Abgemagert und körperlich geschwächt kehrte er endlich im Spätherbste 1865 dahin zurück und hoffte, in diesem Asyl seine alten Tage zu verleben und das reiche Material, das er in Rom gesammelt, in Musse verarbeiten zu können. Dieser sein Wunsch wurde ihm zum Theil auch erfüllt. Neben dem Theologie-Unterricht an die Cleriker des Stiftes ging er rüstig an seine vorgefasste Arbeit und gab noch am Abende seines Lebens eine syrische Chrestomathie und ein syrisches Lexicon heraus ¹⁾. Allein zwingende Umstände zogen den ehrwürdigen Greis noch einmal aus seiner stillen Klosterzelle heraus. Vom Jahre 1870—1872 musste er sich neuerdings am Lehramte am Gymnasium zu Meran bethätigen. In diese Zeit fällt ein Freudenfest, das die Stadt Meran dem ehrwürdigen Manne zu seinem 70. Geburtstage am 17. März 1871 bereitet und das den schönsten Beweis von der allgemeinen Liebe und Verehrung lieferte. Die Stadt gab ein Festmahl und die Bürger und Studenten brachten dem Verewigten einen herrlichen Fackelzug; alle Bewohner nahmen Antheil an dem schönen Feste. Im Jahre 1872 feierte P. Pius seine 50jährige Profess und zwei Jahre später seine Secundiz im Stifte. Betend und arbeitend verbrachte der ehrwürdige Greis die letzten Jahre seines Lebens. Allein die fortgesetzte Thätigkeit des ehrwürdigen Dieners Gottes verzehrte allmählig seine Kräfte und immer näher traten die Gebrechen des Alters, die er mit voller Gottergebung hinnahm, so dass er mit offenem Blicke dem Tode entgegenschah. In der Nacht seines Todes hörte ihn der Krankenwärter die Worte sprechen: „Domine noli me condemnare!“; er erklärte letzterem diese Worte, ermahnte ihn, seinetwegen nur zu schlafen; allein auch P. Pius schlief ein und wachte nicht wieder auf, und seine kindliche Seele ist zu Dem aufgefliegen, den er in seinem ganzen Leben vor Augen hatte. Und so möge es denn ein Sängervort sein, mit dem wir von unserem seligen Bruder scheiden; es ist sein eigenes Lied, mit dem er von uns Abschied nimmt:

„Leb' wohl, Geliebter, bis zum Wiedersehen,
Wann uns des Dichters Stimme ruft!
Das letzte Lied verhallt; ich muss nun gehen
Tief in die enge, düst're Gruft.
Dort schlaf' ich, ruh' vereint mit allen Müden,
Die mir vorangewallt in süssem Frieden!“
R I. P.

P. Coelestin Stampfer O. S. B.,
Gymnasial-Professor in Meran.

¹⁾ Als Früchte seines Sammeleiflusses in der hl. Stadt gab er im Drucke heraus: „Sechs Homilien des heil Jacob von Sarug“ 1867; „Patris Ephraemi Syri sermones duo ex codicibus syriacis romanis“ 1868, „Monumenta Syriaca e romanis codicibus collecta.“ Vol. I. 1869.